

Vom Versuch, saubere Luft einzufordern

Bernhard Aufdereggen, AefU

Einige Luftschadstoffe liegen inzwischen mindestens knapp unter den geltenden Grenzwerten. Unter anderem diese Tatsache erhält aber zu wenig Aufmerksamkeit: Der Feinstaub bleibt ein massives Problem.

Problematisch ist Feinstaub sogar da, wo die Vorgaben der Luftreinhalteverordnung eingehalten sind. Einerseits, weil diese den neusten gesundheitswissenschaftlichen Erkenntnissen nicht mehr gerecht wird (vgl. Beitrag Kutlar/Künzli, S. 14). Andererseits, weil lokale Werte weit von jenen abweichen können, die nationale und kantonale Messstationen verzeichnen.

Das zeigt dieser Bericht über einen jungen Mann aus dem Wallis. Mehrmals hat er mich im letzten Winter telefonisch kontaktiert. Er beschäftigte sich im vergangenen Jahr intensiv mit der aktuellen Luftverschmutzung, hat selber Messungen durchgeführt und Kontakt mit kommunalen, kantonalen und nationalen Behörden aufgenommen. Er gibt sich nicht mit der «offiziellen» Luftqualität zufrieden. Denn für sein Wohnumfeld in holzbeheizter Nachbarschaft geht sie weit an der national und kantonale gemessenen Abnahme der Luftverschmutzung vorbei. Mit Folgen für sein Wohlbefinden. Seine Informationen und kompetenten privaten Messungen sind auch der Ausgangspunkt für die AefU-Recherche über Feinstaub aus Brennholz (vgl. Beitrag Forter, S. 10).

Wohnen inmitten von Kaminen

Alexandre Agrusti ist Ende zwanzig, hat an der Fachhochschule Wirtschaft studiert, ist berufstätig und sehr sportlich. Er ist im Mittelwallis in Veyras auf 650 Metern Höhe aufgewachsen. Im näheren Umkreis gibt es weder eine Autobahn noch ein Industriege-

biet. Als Kind und Jugendlicher hatte er nie ernsthafte gesundheitliche Probleme. Ihm fiel einzig schon damals auf, dass er Gerüche intensiver wahrnimmt als andere, zuweilen als störend. Im Herbst 2022 bezog er sein neu gebautes Haus am Rand des alten Dorfzentrums. Beim Verlassen des Hauses verspürte er nun regelmässig ein Brennen in Rachen und Brustkasten, sobald die Kamine rauchten. Ein Pneumologe stellt bei ihm eher kleine Lungen fest, ansonsten aber keine Auffälligkeiten und schloss Asthma aus.

In der direkten Nachbarschaft von Alexandre Agrusti werden mehrere Häuser regelmässig mit Holz beheizt, im Umkreis von rund 100 Metern hat es etwa zwanzig Schornsteine. Die Kamine sind niedrig und besonders von einem zieht der Rauch im Winter oft gegen sein Haus. Er fügt an: «In den anderen alten Dorfzentren der Noble-Contrée, also in Miège und Venthône, ist das Problem ähnlich». Lüften ist dann während Tagen und auch in den Nächten nicht möglich. In der Küche bleibt der Abzug aus, um von draussen keinen Rauch anzusaugen.

Herr Agrusti stellt fest, dass die Nachbarn wie im Ort üblich auch Abfallholz, verarbeitetes Holz oder Rebstöcke und Apriko-

senholz verbrennen. Letztere können Rückstände von Pestiziden enthalten, die – oder deren Metabolite – ungefiltert den Kamin verlassen. Die kontaktierte Gemeindeverwaltung zeigt anfänglich wenig Verständnis für das Problem mit dem Rauch. Sonst störe das niemanden und das Material habe man schon immer verbrannt. Sie verweist Alexandre Agrusti an die kantonale Verwaltung.

Private Messungen

Auch die zuständige Dienststelle für Umweltschutz (DUS) des Kantons Wallis reagierte anfänglich zögerlich. Alexandre Agrusti versuchte im Winter 2022 den Nachweis der vermuteten übermässigen Feinstaubbelastung mit privaten Erhebungen zu erbringen. Für den Kauf der Messinstrumente und die Messanordnung liess er sich von Fachleuten der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) und des Eidgenössischen Instituts für Metrologie (METAS) beraten. Er unternahm alles, um gemäss deren Empfehlungen möglichst genaue zuverlässige Resultate zu erzielen.

Sie sind eindrücklich. Der Tageshöchstwert für Feinstaub PM10 von $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ wird bei seinem Wohnhaus an mehreren Tagen



¹ <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/luft/dossiers/heizen-mit-holz-aber-richtig.html>

² <https://www.aue.bs.ch/energie/feuerungskontrolle/einzelraumfeuerung.html>

pro Woche überschritten. Gemäss Luftreinhalteverordnung ist das jährlich höchstens drei Mal zulässig. Die Werte für PM_{2.5} liegen an vielen Stunden pro Woche über 100 µg/m³. Selbst die beratende Empa ist von den Messwerten überrascht. Sie überwacht die Feinstaubsituation in der Schweiz gemeinsam mit dem Bundesamt für Umwelt BAFU. An allen Stationen des nationalen Beobachtungsnetzes für Luftfremdstoffe (NABEL) sind die aktuell geltenden PM₁₀-Jahresmittelwerte eingehalten. Ähnlich verhält es sich an den Standorten des kantonalen Walliser Messnetzes RESIVAL. Aber keine der Stationen ist unmittelbar der Holzverbrennung ausgesetzt. Vergleichbar mit Veyras ist einzig die Messstelle San Vittore im bündnerischen Misox (vgl. Beitrag Forter, S. 10) die denn auch schweizweit die schlechtesten Feinstaubwerte liefert – aber immer noch die besseren als jene, die Alexandre Agrusti misst.

Offizielle Bestätigung

Inzwischen führte die zuständige DUS dennoch eigene Untersuchungen durch und akzeptierte die von Alexandre Agrusti gemessenen übermässigen Belastungen. Sie bezeichnet diese jedoch als lokal und saisonal begrenzt. Angesichts der Verbesserung der Resultate im RESIVAL-Messnetz sah die DUS deshalb keinen verhältnismässigen Handlungsbedarf im öffentlichen Interesse. Der Betrieb einer zusätzlichen Messstation verursache jährliche Kosten von 60 000 bis 100 000 Franken zu Lasten der Steuerzahler:innen.

Im Februar 2023 kontaktierte die DUS alle Einwohner:innen im Dorfzentrum von Veyras schriftlich mit Verbesserungsvorschlägen für die Heizungsinstallation, den Unterhalt der Anlage, die Qualität des Brennmaterials sowie die optimale Verbrennung respektive Anfeuerungstechnik (vgl. oben). «Im Juni 2023 verlangte der Kanton die Erhöhung mehrerer Schornsteine», ergänzt Agrusti.

Handlungsbedarf bleibt

Seither hat Alexandre Agrusti wenige Veränderungen bemerkt. Ein einziger Kamin wurde leicht erhöht. «Bisher wollten mir weder die Gemeinde noch der Kanton sagen, welche Kamine betroffen sind und welche Sanierungsfristen gelten.» In der Zwischenzeit kontaktierte er die Kantonsverwaltungen von Graubünden, Tessin, Genf und der Waadt. Auch sie staunten über die gemessenen Werte. Der Kanton Waadt beispielsweise geht bei Verstössen von Ofenbetreibern gegen die Luftreinhalteverordnung deutlich entschlossener vor. Die Behörde setzt verbindliche Fristen und spricht Bussen oder Verbote aus. Nicht so im Wallis. Herr Agrusti hat sich bei den zuständigen Personen der DUS beschwert. Zwar geht die Verwaltung davon aus, dass in 40 bis 50 Gemeinden Probleme mit Holzheizungen bestehen. Aber ohne Klage von Dritten hat dies keine Folgen. Vor Jahren unterstützte der Kanton den Einbau von Feinstaubfiltern in die Kamine. Davon wurde jedoch kaum Gebrauch gemacht. Ein Programm existiert derzeit nur für Anlagen ab 70 kW Leistung.

Seit Herbst 2022 wurde Herr Agrusti gezwungenermassen zum kompetenten Feinstaubspezialisten. Er las unzählige wissenschaftliche Artikel und fasste seine Messungen und Erkenntnisse in einer beeindruckenden Präsentation zusammen. Zu Beginn motivierte ihn hauptsächlich die eigene Betroffenheit zu dieser immensen Arbeit. Mit zunehmendem Wissen aber auch das riesige Schadenspotential der Luftverschmutzung. Umso weniger kann er verstehen, dass er überhaupt als Privatperson aktiv werden und sich exponieren musste, und damit auf Seiten Behörden teils auf wenig Verständnis stiess. Er ist überzeugt, dass die Feinstaubbelastung in Veyras kein Einzelfall ist, sondern in vielen Schweizer Dörfern besteht und von den Kontrollinstanzen unterschätzt wird. Er würde sein Land für eine öffentliche Messstation zur Verfügung stellen. Denn darin sähe er mehr Sinn und öffentliches Interesse, als etwa an der RESIVAL-Bergstation Giettes saubere Luft oder Saharastaub zu messen. Das Walliser Umweltamt ging bisher nicht auf das Angebot ein.

Wenig und richtig feuern

Wie sich mit Holz möglichst feinstaub- und schadstoffarm einfeuern lässt, zeigt das Bundesamt für Umwelt BAFU inkl. Erklärvideo.¹

Es dürfen weder Holz von Paletten, Kisten, Harassen und Möbeln noch Altholz aus Gebäudeabbrüchen verfeuert werden. Dieses Holz wurde mit Chemikalien behandelt, die beim Verbrennen in die Luft gelangen.² ■



Die offiziell gemessene Feinstaubbelastung muss nicht der lokalen Alltagsrealität entsprechen. Das zeigen Alexandre Agrustis private Messungen eindrücklich.

© zVg

Dr. med. Bernhard Aufderreggen ist Präsident der AefU. Er führte während dreissig Jahren eine Hausarztpraxis in Visp VS. Er hat mit Alexandre Agrusti mehrere Telefongespräche geführt und sich mit ihm in Veyras getroffen.
bernhard.aufderreggen@aefu.ch
www.aefu.ch

Holzöfen: Feinstaub

ist nicht heimelig

Martin Forter, AefU Brennholz ist eine massive Feinstaubquelle. Das zeigen neue Zahlen des Bundesamts für Umwelt, die OEKO-SKOP hier erstmals in dieser Form veröffentlicht. Die AefU fordern den Stopp der Holzofen-Subventionen.

Die Nachfrage nach Brennholz steigt. 1990 wurden noch rund 3.2 Millionen Kubikmeter verheizt, 2022 waren es rund 6 Millionen.¹ Der Krieg Russlands gegen die Ukraine verteuert fossile Energieträger wie Gas, Öl und Kohle. Zudem gilt Holz als nachhaltiger Brennstoff und wird als angeblich klimaneutrale Biomasse subventioniert.² Das schürt das Heizen mit Holz weiter an. In der Europäischen Union (EU) werden sogar ganze

Kohlekraftwerke auf Holzpellets umgestellt. 2005 verbrannte man da rund 5 Prozent der Holzernte, 2018 waren es fast 55 Prozent. «Kahlschlag in Europas Wäldern: Das fatale Geschäft mit Holzpellets», titelte deshalb der Deutschlandfunk 2022.³

Holz geht in Feinstaub auf

Holzfeuerungen haben im Jahr 2021 in der Schweiz rund 1600 Tonnen (t) Feinstaub mit einem Partikeldurchmesser von weniger als 2.5 Mikrometer (PM2.5) in die Luft geblasen. Das sind 28 Prozent der Gesamtemissionen dieses besonders feinen und deshalb besonders gesundheitsschädlichen Feinstaubes. Damit tragen Holzfeuerungen mehr zur Belastung mit PM2.5 bei als der gesamte Verkehr mit 1400 t (24 Prozent). Etwas positiver fällt die Bilanz beim Feinstaub PM10 aus: 2021 emittierten die Holz-

heizungen 1700 t respektive 12 Prozent der Gesamtemissionen (Verkehr: ca. 4200 t bzw. 32 Prozent).

Holzfeuerungen verursachen also mehr als einen Viertel der gesamten PM2.5-Belastung und über einen Zehntel bei PM10. Sie erzeugen aber nur rund 11 Prozent der Wärmeleistung. Öl- und Gasfeuerungen liefern momentan den grossen Rest, emittieren jedoch «nur» 75 Tonnen PM2.5, was einem Prozent des Gesamtausstosses entspricht. Diese von OEKO-SKOP in dieser Form erstmals veröffentlichten Zahlen aus Modellrechnungen des Bundesamtes für Umwelt BAFU zeigen: Holzfeuerungen sind wahre Feinstaubschleudern. Feinstaub belastet die Gesundheit vielfältig und stark (s. Grafik). Die Eidgenössische Kommission für Lufthygiene fordert deshalb eine Absenkung der Grenzwerte gemäss den neusten Richtlinien

¹ Witterungsbereinigt. Bundesamt für Energie: Schweizerische Holzenergiestatistik, Erhebung für das Jahr 2022, 8.2022, S. 24.

² Vgl. Oekoskop 1/20 und 1/19, www.aefu.ch/oekoskop

³ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/holzpellets-geschaef-europa-waelder-wald-100.html>

⁴ Beobachter, 14.2.2020.

⁵ BAFU: Klimawandel, Umwelt 2/03, S. 44.

⁶ BAFU: Mail an Oekoskop, 22.11.2023.

⁷ Deutsches Umweltbundesamt: Energiewende beim Heizen: Ausweitung der Holznutzung kontraproduktiv für Klima und Gesundheit, UBA aktuell 3/2023.

Holz und Klima

Noch 2003 schrieb das Bundesamt für Umwelt BAFU: «Heizen mit Holz ist CO₂-neutral. Zwar geht dabei ebenfalls Kohlendioxid in die Luft, doch dies wäre auch der Fall, wenn das Holz im Wald verrottet».⁵ Heute hingegen ist klar: Holz verbrennen heizt dem Klima ein.

Ein Baum bindet beim Wachstum zwar CO₂. Wird er aber gefällt und verbrannt, gelangt das Klimagas zurück in die Atmosphäre. Bis es wieder im Holz gebunden ist, muss ein Baum rund 70 Jahre lang wachsen. Deshalb korrigiert das BAFU heute: «Holz ist mittelfristig klimaneutral, das heisst über mehrere Jahrzehnte gesehen.»⁶

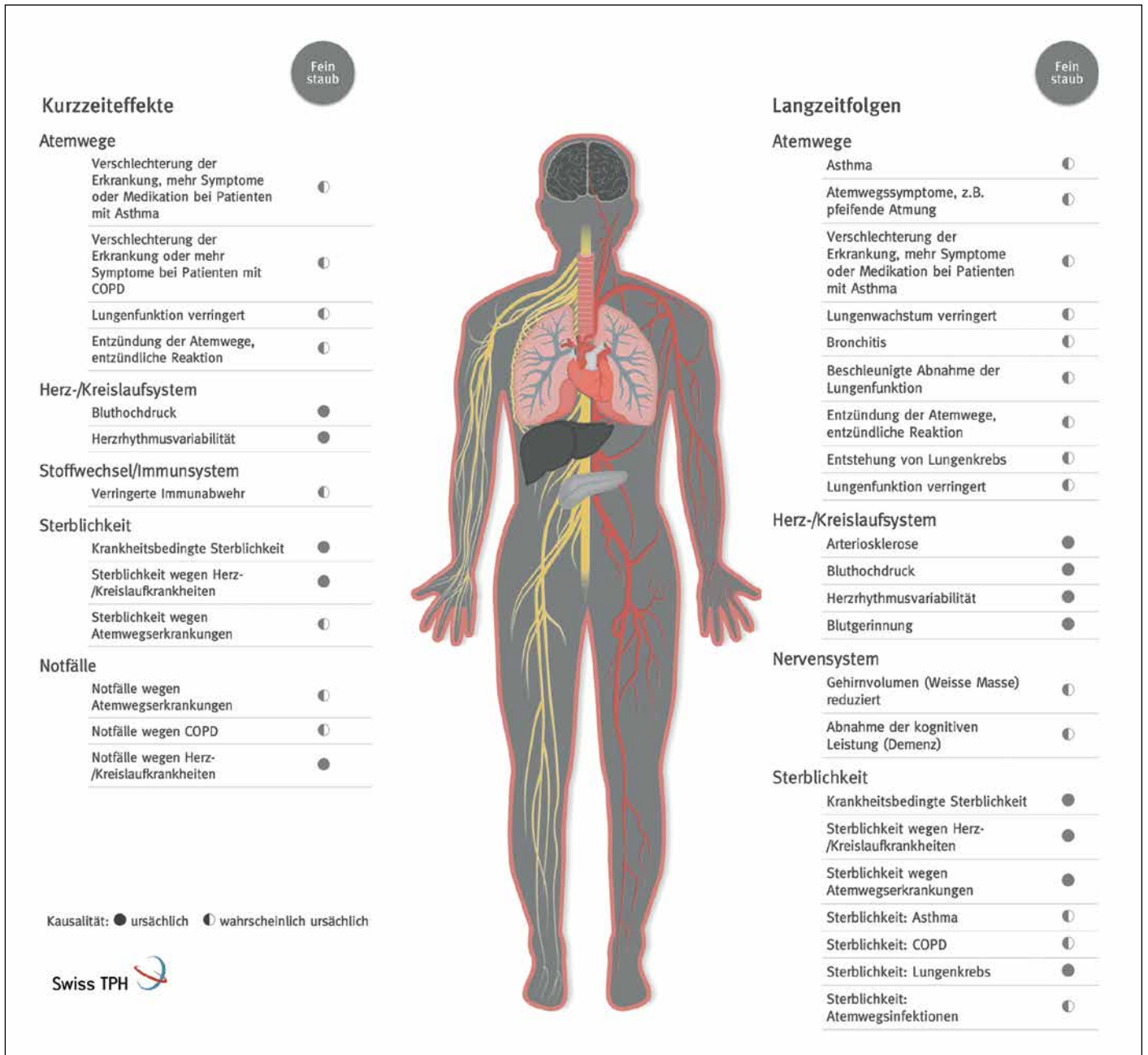
Doch auch diese Einschätzung ist noch zu positiv. Das Deutsche Umweltbundesamt hält fest: «Die Menge des in (...) europäischen Wäldern neu eingespeicherten Kohlenstoffs sinkt seit Jahren und es kann nicht mehr verlässlich angenommen werden, dass der Kohlenstoff, der bei der Verbrennung von Holz freigesetzt wird, zeitnah wieder gebunden wird.»⁷

Klimaschädliche Holzfeuerungen

Bei der Verbrennung von Holz entsteht auch das starke Klimagas Methan und es gelangen organische Verbindungen wie polyaromatische Kohlenwasserstoffe (PAK) in die Umwelt. Diese

bilden mit Stickoxiden und unter Sonneneinstrahlung das schädliche Reizgas Ozon, welches ebenfalls klimaaktiv ist.

Die Feinstaubemissionen, teils mit Russ versetzt, lagern sich auf Eis- und Schneeflächen ab, verdunkeln sie und beschleunigen ihr Abschmelzen. Je weniger weisse Flächen das Sonnenlicht reflektieren, desto stärker ist wiederum die Erwärmung. Feinstaub und Russ aus Verbrennungsprozessen tragen also doppelt zur Klimaerwärmung bei. Holz sollte daher nicht verbrannt, sondern möglichst langfristig als Baumaterial genutzt und wiederverwendet werden.



Gesundheitliche Kurzzeit- und Langzeiteffekte erhöhter Feinstaubbelastung.

©Swiss TPH, 2022. LUDOK – Interaktive Grafik zu den Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die Gesundheit. <https://www.swisstph.ch/de/projects/ludok/healtheffects/>

der Weltgesundheitsorganisation (vgl. Beitrag Kutlar/Künzli, S. 14).

Grosse besser als Kleine

Je konstanter die Holzqualität ist und je regelmässiger ein Ofen das Holz verbrennt, desto weniger Feinstaub stösst er aus und umso besser wirkt eine Abgasreinigungsanlage. Deshalb schneiden grosse Holzkraftwerke besser ab als Gebäudeheizungen. Bei diesen wiederum sind zentrale Pelletöfen weniger schmutzig als Zimmer- und Herdöfen für Stückholz. Beat Müller vom

BAFU sieht in der Holzenergiestatistik eine positive Tendenz. «Die Anzahl der offenen Cheminées und Herde nimmt ab, jene der Kleinöfen nimmt zu. Wir haben also eine Entwicklung von schlecht verbrennenden zu besseren Einzelraumfeuerungen.» Zudem sei die Gesamtanzahl der Einzelraumfeuerungen rückläufig.

In Städten fehlt am Platz

Gleichwohl lehnen Städte heute auch kleine Holzfeuerungen ab. Denn trotz technischem Fortschritt und modernen Partikelabschei-

dern seien sie «in städtischen Gebieten fehlt am Platz» und «aufgrund der ohnehin kritischen Luftqualität nicht empfehlenswert», zitiert der Beobachter das Umweltamt des Kantons Freiburg.⁴ Béatrice Balsiger von dieser Behörde erklärt auf Anfrage: «Die Anpassung der Luftreinhalteverordnung 2018 und die zusätzlichen Freiburger Massnahmen sind zwar gute Neuerungen, die sich positiv auf die Feinstaubbelastung auswirken. Das Grundproblem bleibt aber bestehen: Holzfeuerungen sind aus Sicht der Luftreinhaltung nicht ideal.» Auch die



Ein Teil der importierten Pellets stammen sogar aus Übersee.

© iStock

Stadt Zürich empfiehlt «aus lufthygienischer Sicht» Holz «ausschliesslich in grösseren Anlagen» zu verbrennen, so das Amt für Umwelt- und Gesundheitsschutz in einer schriftlichen Antwort. Deshalb fördert die Stadt Zürich keine Holzheizungen. Um fossile Energieträger wie Gas und Öl zu ersetzen, seien «die Fördersysteme auf den Anschluss an die städtische Fernwärme sowie auf Wärmepumpen, Solarenergie und Gebäudesanierung» ausgerichtet.

Staubabscheider helfen nur bedingt

Kleine Holzheizungen führen nicht nur in Städten zu schlechter und ungesunder Luft. Sie verursachen auch in Dörfern Atembeschwerden (vgl. Beitrag Aufderegg, S. 8). Der Walliser Ferienort Saas Fee beschloss darum 2009 «die erste feinstaubfreie Gemeinde der Welt» zu werden. Zusammen mit einem Hersteller übernahm sie zwei Drittel der Kosten für Staubabscheider. Im Dorf liessen 77 Hausbesitzer:innen solche am Kamin einbauen. Gemeindegemeinschafter Bernd Kalbermatten kommentiert das damalige Vorgehen heute so: «Man glaubte, etwas Gutes zu tun. Man glaubte, wenn die Filter installiert seien, dann sei es gut.» Dem war nicht so. Weil sie nicht ans Stromnetz angeschlossen waren, funktionierten 25 Prozent der Abscheider nicht. Und dies, «obwohl die Aufträge an die lokalen Handwerker vergeben worden waren», hält die Fachhochschule Nordwestschweiz in einem Bericht von 2020 im Auftrag des BAFU fest. Bei den übrigen Staubabscheidern seien zudem viele Störungen «nicht erkannt oder nicht gemeldet worden», weshalb sie den Feinstaub schlecht oder gar nicht aus den Abgasen entfernten.

Pellet-Importe

Der Gesamtimport von Brennholz inklusive Sägespäne in die Schweiz wuchs in den letzten zwei Jahren von rund 400 000 Tonnen pro Jahr auf 600 000 Tonnen.⁹ Davon waren rund 19 Prozent Pellets.

2022 wurden hierzulande rund 435 000 Tonnen Pellets verbrannt. Drei Viertel davon stammten aus dem Inland, 113 000 Tonnen wurden importiert. Das sind 28 Prozent mehr als noch 2018. 85 Prozent (96 000 t) der Importe 2022 stammten aus den Nachbarländern, 11 Prozent aus anderen Europäischen Staaten (13 000 t) und 4 Prozent (4 300 t) sogar aus Übersee, vor allem aus Kanada. Das geht aus der Importstatistik des Bundesamts für Zoll und Grenzsicherheit hervor, die OEKOSKOP ausgewertet hat.

Kahlschlag und illegaler Einschlag

3200 t oder 3 Prozent der Pellet-Importe stammten 2022 aus osteuropäischen Staaten, denen Umweltorganisationen und Medien zwar legalen, aber zu hohen Holzschlag, zum Teil

aber auch illegale Rodungen vorwerfen, sogar in Waldschutzgebieten. Dazu gehören Polen (Import 2022: 2465 t), Litauen (225 t), die Slowakei (162 t), Rumänien (120 t), Russland (111 t)¹⁰, Bulgarien (48 t) und die Ukraine (48 t), wie auch Kroatien, Lettland, Kosovo und Bosnien-Herzegowina.

In gewissen Ländern der Europäischen Union kann der gemäss nationaler Gesetzgebung legale Holzeinschlag gegen EU-Recht verstossen. Dann muss das nationale Recht angepasst werden. Dafür sind meist «langwierige Prozesse auf nationaler Ebene nötig. Scheitern diese, kann eine Beschwerde bei der Europäischen Kommission eingereicht werden», erklärt Susanne Schmitt von EuroNatur in Radolfzell (D). Beurteilt die Kommission die Beschwerde als berechtigt, leitet sie ein Vertragsverletzungsverfahren ein. Solche EU-Verfahren laufen derzeit gegen Estland, Lettland, Kroatien und Rumänien. Gegen die Slowakei ist eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof hängig.

⁸ Wie sich mit Holz möglichst feinstaub- und schadstoffarm feuern lässt, zeigt ein Video von Holzenergie Schweiz: <https://www.holzenergie.ch/fachthemen/betrieb/richtig-anfeuern-1>

⁹ Tages Anzeiger vom 11.03.2023.

¹⁰ Aufgrund der Sanktionen gegen Russland wegen des Ukraine-Kriegs sei 2023 kein Holz aus Russland mehr eingeführt worden, so das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) auf Anfrage.



Schweizweit belastet der Feinstaub die Luftqualität. Einer der Hauptverursacher der besonders problematischen feinen Partikel PM2.5 sind die Holzöfen.

© iStock

Das Projekt habe gezeigt, dass nur richtig installierte und «gut gewartete Abscheider ihren Dienst versehen». Um dies zu gewährleisten, brauche es eine Überwachung, so das Fazit des Berichts.

Alte Holzöfen ersetzt

Ganz anders gingen Behörden und Bevölkerung im bündnerischen Misox das Feinstaubproblem an. «Die Situation war sehr schlecht. Die Belastung mit Feinstaub PM10 lag dreifach über dem Grenzwert und somit höher als in der Stadt Zürich», berichtet Gemeindepräsidentin Nicoletta Noi-Togni gegenüber OEKOSKOP. Sie war damals Kantonsrätin und schlug 2015 mit einem offenen Brief an den Bündner Regierungsrat Alarm. Im Dorf mit 900 Einwohner:innen gingen zwei Frauen von Haus zu Haus und erfassten, wer mit Holz heizt. Zusammen mit dem Kanton seien sie aktiv auf die betroffenen Hausbesitzer:innen zugegangen und hätten informiert, so Noi-Togni. Das Resultat: Seit 2018 wurden sieben Holzfeuerungen durch Wärmepumpen und 72

Holzöfen durch Pelletheizungen ersetzt. Zudem sind nun insgesamt 33 Holzfeuerungen mit Staubabscheidern ausgerüstet, teilt das Amt für Natur und Umwelt Graubünden mit. Für die Kontrolle der Staubabscheider setzt der Kanton auf die Eigenverantwortung. «Wir glauben zudem, dass die Informationskampagnen in Bevölkerung und Schulen, sowie die Information durch den Feuerungskontrolleur dazu geführt haben, dass heute im Unteren Misox auch alte Holzfeuerungen umweltschonender betrieben werden», schreibt Hanspeter Lötscher vom kantonalen Umweltamt.

Feinstaubproblem anpacken

Die korrekte Feuertechnik⁸ in alten Öfen, moderne Holzöfen und die Staubabscheider lindern zwar das Feinstaubproblem. Sie können es aber nicht lösen. Das zeigt sich auch im Misox: Zwar ist der Immissionsgrenzwert für PM10 jetzt eingehalten, jener für den noch schädlicheren Feinstaub PM2.5 aber nicht. Er wird hier erst seit zwei Jahren gemessen.

Deshalb fordern die AefU:

- Keine Förderung von Holzheizungen. Gebäudesanierung, Wärmepumpen und Solarenergie sind die Heizsysteme der Zukunft.
- Staubabscheider inklusive behördliche Kontrolle für alle regelmässig genutzten Holzheizungen.
- Ernstnehmen von Beschwerden, für die Feinstaub aus Holzfeuerungen Ursache sein kann.
- Verschiebung kantonaler Messstellen von sauberen an belastete Standorte.
- Absenkung der Feinstaubgrenzwerte gemäss Weltgesundheitsorganisation WHO.
- Einheimisches Holz als Bau- statt Brennmaterial.
- Kein Holzimport aus Walddraubbau. ■

Martin Forter ist seit 2011 Geschäftsleiter der AefU.
info@aefu.ch
www.aefu.ch